Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 51

Artikel: Rekrutirung der Pontonniere

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95711

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Amédée le Faure im „Télégraphe“ gelungen, und wenn die Kammern die bislang bewilligten Spezialkredite auch in Zukunft gewähren werden, woran nicht zu zweifeln ist, so darf man hoffen, daß die französische Reiterei bald wieder ihrer heldenmüthigen Vergangenheit würdig sein wird.

Die vom General du Barrail kommandirten Manöver von Bléré im Jahre 1876 und das Reglement vom 17. Juli des gleichen Jahres sind der Ausgangspunkt des Entwickelungsganges der Kavallerie. Es lohnt sich daher wohl der Mühe, auf diese Epoche zurückzukommen, um die im Jahre 1881 erzielten Fortschritte konstatiren zu können, um so mehr, als das große Publikum dieser Entwickelung mit Spannung folgt und selbst nichtmilitärische Blätter, wie die „Nouvelle Revue“ und der vorhin citirte „Télégraphe“, ihre Leser in dieser Beziehung in ausführlichen Artikeln auf dem Laufenden erhalten.

Das Kapitel IV des Reglements vom 17. Juli 1876 enthält keine taktischen Vorschriften für die Brigade und für die Division, sondern begnügt sich mit einer allgemeinen Instruktion für größere, aus mehreren Regimentern zusammengesetzte Kavalleriekorps und zeichnet in großen Zügen den Einfluß und die Rolle dieser Kavallerie, befinde sie sich in einer Armee oder vor derselben im Aufklärungsdienste.

Die Kavallerieführer, heißt es in der Ordonnanz, haben die schwierige Aufgabe, in kürzester Frist und inmitten aufregender Ereignisse das Räthsel des Sieges zu lösen. Sie müssen, wie auf unmittelbare Eingebung und ohne Zaudern, die sich bietenden Vortheile und Nachtheile abzuwägen verstehen und fortwährend sich eine Atmosphäre von Existenz-Bedingungen, als da sind, sich nicht überraschen lassen, das Ungestüm der Pferde erhalten, auf nur praktikablem Terrain manövriren u. s. w., zu schaffen wissen; sie müssen ferner rasch beurtheilen können, ob eine feindliche Bewegung nichts als ein Scheinmanöver ist und nur eine Falle cachiren soll, und ob sie nicht selbst ein derartiges Manöver ausführen sollten; sie müssen die Wirkung des eigenen Artilleriefeuers beurtheilen und erforderlichen Falls unterstützen und sich der des Gegners möglichst entziehen können; ihre Beweglichkeit nach allen Richtungen hin soll entweder mit Umgehungen drohen oder feindlichen Demonstrationen entgegentreten 2c.

Angesichts so schwieriger und umfassender Aufgaben, die im Ernstfalle des Kavallerie-Generals harren, mußte man vor Allem daran denken, die Kavallerie schon im Frieden auf den Krieg vorzubereiten, und dies konnte nur durch große Manöver geschehen, die möglichst die Truppe in den Kriegsstand versetzten.

Gleich nach den von dem General du Barrail geleiteten Konferenzen von Tours übertrug man diesem Kavallerieführer mit ebensoviel Intelligenz als Hingabe die obere Leitung einer Kavallerie-Division, die dazu bestimmt war, die von der Konferenz vereinbarten theoretischen Grundsätze in der Praxis der Manöver zu erproben. Man hoffte, auf diese Art möglichst rasch zu einem die Prinzipien der modernen Kavallerie-Taktik festsetzenden Reglement zu gelangen.

Leider mußte sich bald der Leitende dieser Divisions-Uebungen überzeugen, daß die Herren Brigadiere sowohl wie die übrigen höheren Offiziere der Division vorläufig noch nicht daran dachten, die neu aufgestellten taktischen Ideen sich zu eigen zu machen, vielmehr starr an den veralteten Disziplinen der Ordonnanz von 1829 festhielten.

Was war die Folge davon? Statt sich mit der Instruktion der Brigade zu beschäftigen und innezuhalten, wenn man sich auf den Abwegen der Vergangenheit betraf, schuf man in einer angenommenen allgemeinen Kriegslage eine spezielle Situation und beutete dieselbe auf das Minutiöseste, und auf die Minute regulirt, für alle Details des Felddienstes, Vorposten, Kantonnirung, Rekognoszirung mit der beliebten Terrainbeschreibung u. s. w., aus.

Dem General du Barrail ist nun das hervorragende und nicht genug anzuerkennende Verdienst zuzuschreiben, in dies verrottete, lange nicht mehr mit dem Geiste und den Anforderungen der modernen Kavallerie-Taktik in Einklang stehende System eine tüchtige Bresche gelegt und die Wälle, hinter denen die französische Kavallerie in ihrer Entwickelung gehemmt wurde, unhaltbar gemacht zu haben.

Ein Mann, wie der General du Barrail, dem seine Feldzüge, seine persönlichen hervorragenden Eigenschaften einen großen militärischen Ruf in der Armee gemacht hatten, durfte sich ein energisches Vorgehen erlauben und doch würde er vielleicht nicht reüssirt haben, das bequeme Vademecum von 1829 zu beseitigen, wenn ihm die traurigen, im letzten Kriege gemachten Erfahrungen und die von der Kavallerie in den verschiedenen Armeen gespielte wirkungslose Rolle nicht als Alliirte zur Seite gestanden hätten. Seiner Beharrlichkeit in der Bekämpfung der alten Prinzipien ist es zu danken, daß die französischen Kavallerie-Offiziere es heutzutage nicht mehr als ihre Hauptaufgabe ansehen, auf der ebenen und symmetrischen Fläche des Exerzierplatzes die schönsten geometrischen Figuren mit den Schwadronen darzustellen, daß sie vielmehr den vor dem Feinde zu ergreifenden Maßregeln ihre volle Aufmerksamkeit widmen.

(Schluß folgt.)

Rekrutirung der Pontonniere.

Was bei unserer Armuth an benöthigter Zeit zur Erlernung der Kunst des Pontonniers herauskommt, wenn die Rekruten nur geringe geistige und körperliche Anlagen und keine fachverwandten Berufskenntnisse in die Schule mitbringen, ist eine einfache Rechnung; solche Leute können dem theoretischen Unterricht nicht folgen, bleiben in den manchen fachdienstlichen Verrichtungen überall zurück und kehren schließlich heim als — Scheinpontonniere.

Zudem, daß hiebei die Schulung den Aufwand an Zeit und Mitteln umsonst verschwendet, bleibt die bedenkliche Thatsache erinnerlich, daß Beschränkte, Schwächliche und Ungeschickte gerade die nächste Veranlassung sein können zu jenen bedauerlichen Unfällen, denen die Pontonnier-Manöver auf unsern rasch fließenden Gewässern ohnehin so sehr ausgesetzt sind.

Man wird sonach erkennen, daß Erfolge und Mißgeschicke des Unterrichts in dieser eigenartigen militärischen Technik mehr wie anderswo hauptsächlich von der Rekrutirung abhängen.

Um für dieses so wichtige Geschäft einen richtigen Anhalt zu gewinnen, werden einige Erwägungen der schweren Anforderungen leiten, welche insbesondere bei Ueberschiffungen von Truppen und dem Schlagen von Brücken über breite und stark strömende Flußläufe an die Pontonniere herantreten.

Zum sichern und raschen Uebersetzen namentlich der „fließenden" Gewässer, unter den verschiedenartigsten Lokalumständen, die sich dabei stets geltend machen, bedarf es ganz zuverlässiger Schiffsleute, welche nicht nur all' die wechselnden Strömungen mit gewandter Ruder- und Stachelkraft zu bewältigen verstehen, sondern vorzüglich auch mit dem Flußlaufe näher bekannt sein müssen, mit andern Worten, den „Weg" genau kennen, der sich stellenweise bei jedem Wasserstandwechsel ändern kann.

Das Letztere darf man nur von Berufsschiffern und Flößern sicher erwarten, welche die Flußstrecke regelmäßig befahren, keinenfalls aber vermögen beschränkte Schulübungen im Wasserfahren von nur einigen Tagen oder Wochen eine solche Stromkenntniß zu verbreiten.

Nicht minder erfordert der Ein- und Ausbau aller Wasserbrücken geschickte Fahrer, ohne welche die oft augenblicklichen Ausführungen dieser Art verlangsamt, gefährlicher und unsicherer, ja in Fällen geradezu unmöglich werden.

Im Uebrigen hat es der Pontonnier fortwährend mit einem zahlreichen, zumeist gewichtigen Materiale zu thun, dessen Handhabung und Gebrauch zeitweise zur schweren Arbeit wird. Schon das Ab- und Aufladen der Trains, als Vor- und Nacharbeit einer jeden Brückung, ist an und für sich mühsam und verlangt besonders nach beschwerlichem Marsche, bei schlechtem Wetter, Nacht und Nebel, eine außerordentliche Ausdauer und Vorsicht der Leute; muß dabei das Geräthe ab und zu den Wagen noch weithin getragen werden, so kann sich die Arbeitsleistung des einzelnen Mannes bis zur höchsten Anstrengung steigern.

Aber auch der Brückenschlag selbst fordert die ermüdendsten Verrichtungen in ununterbrochener Folge, von Anbeginn der Bauarbeit bis zu ihrem Abschluß. Dabei werden nach dem Maß, als die Brücke vorschreitet, die Material-Transporte immer beschwerlicher, mit der entstehenden größern Wasserhemmung wachsen zusehends die Schwierigkeiten des Baubetriebes und der auf unsern Flüssen so rasch eintretende Wasserstandswechsel kann die Werkthätigkeit des Pontonniers zeitweise in ungewohnter Art und Weise anspannen.

Zu den weitern Pontonnier-Arbeiten zählen: die Reparatur und der Ersatz des Train-Geräthes, die Beschaffung und das Zurichten von Nothmaterial, das Lichten und die Herstellung von Zu- und Vorfahrten, endlich die allfälligen Uferbauten und Straßenverbesserungen. Solch' mannigfache Verrichtungen erfordern viele tüchtige Handwerker, welche mit den gedachten Ausführungen eine gewisse Verwandtschaft haben.

Diese wenn auch nur allgemeinen Andeutungen über den mannigfaltigen Fachdienst des Pontonniers mögen die leitenden Gesichtspunkte genugsam erhellen, aus denen eine rationelle Rekrutirung im Hinblick auf Intellekt, Körpertauglichkeit und Beruf der Betreffenden aufzufassen ist.

Für's Erste dürfen die pädagogischen Prüfungsnoten, denen jetzt allgemein eine große Wichtigkeit beigelegt wird, nicht zur alleinigen Richtschnur der Rekrutirung genommen werden, denn über jenen Noten stehen hierorts immerhin „körperliche Tauglichkeit" und „Beruf".

Was die körperlichen Anstrengungen anbelangt, wie sie alle Ausführungen des Wasserdienstes mit sich bringen, so können denselben in der That nur besonders kräftige und ausdauernde, aufgeweckte und entschlossene Männer entsprechen; matte, indolente und furchtsame Leute, selbst wenn sie mit den besten Lehrernoten bedacht worden wären, taugen nichts oder wenig für unser Spezialfach.

Unter den Berufsarten muß die erste Wahl alle Schiffer und Flößer treffen; obgleich dieses Gewerbe, in Folge der veränderten Verkehrsverhältnisse — Eisenbahnen — bei uns immer seltener betrieben wird, so dürfte dasselbe, bei der weiten Umsicht in allen 8 Divisionskreisen, doch wohl häufiger zu finden sein, als es jetzt den Anschein hat, wenn nur die Rekrutirung den richtigen, freilich etwas holperigen Weg einschlagen wollte.

Nächst dieser ersten Rekrutenklasse kommen die Anwohner der Flüsse und Seen, auch wenn sie der Schifffahrt oder Flößerei nicht berufsmäßig obliegen, zur Auswahl und verdienen darunter besonders jene den Vorzug, welche von Jugend auf an Gewässern seßhaft sind, denn

„Hier hat frühe der Knabe versucht in den Wellen zu plätschern,
Frühe das Steuer zu drehen gelernt und die Ruder zu schlagen." *)

Derartige Rekruten bringen den eminenten Vortheil mit, daß ihnen die Eindrücke auf dem Wasser nicht ungewohnt kommen; weder ängstlich noch verzagt dabei, machen sie im Wasserfahren die raschesten Fortschritte und der beschwerliche Unterricht darin findet die seltene Beruhigung, daß er nicht problematisch bleibt.

Nebst den Berufsschiffern, Flößern und Solchen, die sonstwie auf dem Wasser öfter hantiren, sind vorzüglich: Schiffmacher und Seiler, dann Holzar-

*) v. Platen: Die Fischer auf Capri.

beiter, namentlich Zimmerleute mehr als Schreiner und Wagner, die gesuchtesten Rekruten; auch zählen hiezu Schlosser, Schmiede und Sattler, während Erd-, Stein- und Landarbeiter nur dann zulässig sind, wenn sie überhaupt anstellig sich zeigen, Vorliebe für die Waffe haben und keine Abneigung gegen Wasserarbeiten verrathen.

Unter den Professionisten, deren Affinität mit dem Pontonnierfach zweifelhaft ist, und jener Menge von Individuen ohne bestimmtes Handwerk muß die Auswahl eine wohl überlegte und vorsichtige sein; bei körperlicher Widerstandsfähigkeit und einem entschlossenen Aussehen wird hier ein Nachweis über wenigstens elementarste Wasserfahrkenntnisse verlangt und geben diese zutreffenden Attribute den Ausschlag; niemals aber sollten dabei anderweitige Rücksichten, Zufälligkeiten und Ränke zur Geltung kommen.

Aus obigen Betrachtungen läßt sich der Schluß ziehen, daß die Rekrutirung der Pontonniere die Mitwirkung von Fachmännern nicht entbehren kann und daß die Aushebung der „Pontonnier-Tauglichen" unbedingt die erste Auswahl trifft. Unbekümmert um die allfällige Voreingenommenheit für die eine oder andere Waffengattung muß daher im vorliegenden Fall, gleichsam von der Gewerbefreiheit entschieden abgesehen werden.

Wie treffend früher die Rekrutirung der Pontonniere aufgefaßt wurde, ist aus dem aarg. Militärgesetz vom 28. Mai 1833 zu entnehmen, dessen bezügliche Bestimmung so bedeutsam erscheint, daß sie folgend wörtlich angeführt wird:

„Unter die Pontonniere werden vor Allem aus alle Diejenigen eingeschrieben, welche eigene Schiffe oder Fähren besitzen oder mit solchen gewöhnlicherweise zu thun haben."

Diese charakteristische Vorschrift, gewissenhaft befolgt, hatte das nachweisbar erstaunliche Ergebniß, daß die betreffenden Pontonniere von damals fast ohne Ausnahme schon als Rekruten mit den nöthigen Schifffahrtskenntnissen eingerückt sind! Solcherweise konnte denn auch die Schulung ohne langwierige Vorübungen im Wasserfahren die sparsam bemessene Zeit ausschließlich dem eigentlichen Fachdienste widmen und darin die ergiebigsten Erfolge erzielen.

Eine so wesentliche Vorbedingung für die rasche und sichere Pontonnier-Ausbildung trifft heute bei uns leider nicht mehr zu; was s. Z. ein einziger Kanton (Aargau) an Schiffern und Flößern stellte, wird nun seit Jahren schon in allen Kantonen gesucht, ohne jedoch bis anhin die hievon gehegten Erwartungen zu befriedigen. Dazu kommt noch eine seitherige Vermehrung unseres Pontonnierkorps um das Doppelte von früher, aber auch eine Verlängerung der Schulzeit um — einige Tage!

Es ist einleuchtend, daß solcherweise der Mangel an bewährten Schiffern immer fühlbarer wird, der größere Bedarf an tauglichen Ersatzmannschaften nur leidlich gedeckt werden kann und folglich der Unterricht seine ihm so knapp bewilligte Zeit zum großen Theil lediglich den heiklen Fahrübungen zuwenden muß.

Gesellt sich mit diesen nicht zu unterschätzenden Mißständen noch eine Rekrutirung, welche den vorstehenden Erörterungen kein Gehör schenkt oder dieselben mißachtet, so sind die Faktoren zu jener einfachen Rechnung gegeben, welche der Eingang dieses Artikels in sichere Aussicht stellt. S.

Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner pro 1882. VI. Jahrgang. Frauenfeld, Kommissionsverlag von J. Huber's Buchhandlung.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn man den bei Offizieren und Unteroffizieren allgemein bekannten und beliebten Taschenkalender besonders empfehlen wollte. Der reiche Inhalt, die beigehefteten Diensttabellen und das Notizbuch haben schon den meisten von uns nützliche Dienste geleistet. — Der Militär kann sich gewiß kein bequemeres und besseres Taschenbuch anschaffen. — Eine Bereicherung hat der diesjährige Taschenkalender insofern erfahren, als in demselben u. a. die eidg. Militärbeamten und die Kommandanten, die Offiziere und Stäbe der zusammengesetzten Truppenkörper aufgeführt sind; ferner finden wir die Divisions-Waffenkontroleure und die Werkstätten und Büchsenmacher, die zur Vornahme von Reparaturen an Militärwaffen durch das eidg. Militärdepartement ermächtigt sind u. s. w. Wir finden auch ein wohlgetroffenes Porträt und eine kurze Biographie des verstorbenen Oberstlieut. August Fornerod. Eine interessante Beigabe ist die Instruktion oder Handgriffe für die Füsiliere von 1712. Das Titelblatt bildet der Bundesschwur im Rütli nach dem Gemälde von L. Vogel, reproduzirt in Lichtdruck.

Wir bemerken noch, daß das Exemplar elegant in Leinwand gebunden Fr. 1. 85, in Leder Fr. 3 kostet.

Beiträge zur Geschichte der preußischen Kavallerie seit 1808. Von E. v. Colomb, Generallieutenant und Kommandant von Kassel. Berlin, Verlag von Theodor Hoffmann. 1880. Gr. 8°. S. 185. Preis Fr. 5. 35. (Fortsetzung.)

Der VII. Abschnitt führt den Titel 1866 und behandelt historisch und kritisch die Leistungen der preußischen Reiterei im Feldzuge gegen Oesterreich; besondere Beachtung finden die Gefechte von Trautenau, Nachod und die Schlacht von Königgrätz.

Der VIII. Abschnitt befaßt sich mit der Periode von 1866—1870. Wir entnehmen dem Buch:

„Bei der nach dem Feldzuge stattfindenden Vermehrung der Armee erhielt auch die Kavallerie eine erhebliche Verstärkung. 8 Dragoner-, 4 Husaren- und 4 Ulanen-Regimenter wurden neu formirt.

„Die preußische Kavallerie bestand demnach aus: 10 Kürassier-Regimentern, 18 Dragoner-Regimentern, 17 Husaren-Regimentern, 19 Ulanen-Regimentern, zusammen 64 Regimenter.

„Zu derselben kamen: 2 mecklenburgische Drago-